

Predigt zu 1. Kor. 6, 9-14, 18-20 – 8. Sonntag nach Trinitatis – Pfr. Best

Liebe Gemeinde,

manche Dinge geschehen heute im Licht des Tages, die früher eher im der Dunkelheit des Verborgenen von statten gingen. Was noch vor einigen Jahrzehnten in unserer Gesellschaft moralisch vollkommen undenkbar war, nehmen wir heute kaum noch wahr und sie gelten als selbstverständlich. Besonders deutlich wird das, wo Menschen verschiedener Kulturen aufeinandertreffen.

Der syrische Journalist Yahya Al-Aous, der in seiner Heimat auf Grund seiner Regimekritischen Artikel verfolgt und inhaftiert wurde, und der seit 2015 als Flüchtling in Deutschland lebt, beschreibt in zahlreichen Zeitungsartikeln, wie er unsere Gesellschaft in Deutschland wahrnimmt. Spannend, so ein Außenblick auf das, was wir schon kaum noch sehen.

Ein Beispiel: Er schreibt wie er mit seiner Frau und seiner neunjährigen Tochter an einer Bushaltestelle in Berlin auf einen Bus warten. Auf dem Weg zurück ins Wohnheim fällt ihr Blick auf ein junges Liebespaar. Die jungen Leute sind eng umschlungen und tauschen heiße Küsse aus – als seien die zwei allein auf der Welt. Schockschwerenot! Zum ersten Mal sehen die Eltern und ihr Kind so etwas in der Öffentlichkeit – heiße Küsse. Die Situation überrascht sie.

Noch überraschender ist, dass die anderen Wartenden an der Bushaltestelle das Treiben offenbar nicht einmal zur Kenntnis nehmen: So ein wilder Kuss! Und keiner schaut hin. Nur die kleine Tochter starrt das Paar an – ein bisschen neugierig, ein bisschen schüchtern. Automatisch legt sich Vaters Hand über die Kinderaugen. Dann schiebt sich sein Rücken zwischen den Blick des Kindes und die Liebenden. Was ist, wenn die Tochter jetzt fragt? Die Eltern fühlen sich noch nicht bereit, derartige Situationen zu erklären. Von ihren eigenen Müttern haben sie ja noch nicht mal die Haare gesehen, nie sahen sie Verwandte Zärtlichkeiten austauschen, geschweige denn Menschen auf der Straße.

Der Journalist und seine Frau wissen: Die Gesellschaft, aus der sie kommen, betrachtet Frauen als Bürger zweiter Klasse. Emanzipierte Mädchen, die sich weder von der Familie noch der Gesellschaft etwas vorschreiben lassen, werden Prostituierten gleichgestellt. In Syrien wäre es nicht vorstellbar, dass eine Frau öffentlich küsst – auch nicht ihren Ehemann. Die Tochter des Journalisten wird in Berlin auf dem Schulweg noch weitere küssende Paare beobachten. Und Frauen in kurzen Röcken.

Das ist also die neue Realität, schreibt Al-Aous. Ein Leben in einem Land ohne Krieg – aber anscheinend auch ohne Moral. Soll man da nun mitmachen? Was sagen denn die Christen zu dieser moralischen Freiheit? Und schon Grundschulkinder scheinen diese Freiheit zu lernen, im Sexualkundeunterricht. Das erschreckt die Fremden. Kann schon sein: Wer in Syrien oder Afghanistan aufgewachsen ist, fühlt sich hier bei uns moralisch doch zumindest herausgefordert, während wir mit den Achseln zucken. Aber das ist keine muslimische Spezialität. Das ist schon früher in der Geschichte vorgekommen.

Wussten Sie, dass in der japanischen Ausgabe der grimmschen Märchen das Wort „Kuss“ komplett zensiert wurde. Da hat der Prinz das Dornröschen nicht wachgeküsst, sondern wachgerüttelt und er musste sich erst mit ihr verloben, bevor er sie küssen durfte. Ja, wir lachen vielleicht darüber, aber ich bin sicher, einige von Ihnen können sich noch daran erinnern, dass es vollkommen unvorstellbar war, einen Mann oder eine Frau, mit der oder dem man nicht mindestens verlobt war, auf dem Herborner Marktplatz zu küssen, oder?

Moral war schon immer auch eine Frage des Zeitgeistes und der Kultur. Und so wie Yahya Al-Aous heute auf unsere Gesellschaft schaut, so dürfte auch Paulus auf die Gesellschaft in Korinth geschaut haben. Sexualität, auch Trinkgelage und Prostitution – im antiken Korinth war das alles ja nicht aus der Gesellschaft ausgeschlossen, sondern Teil von ihr. Das war moralisch unproblematisch. Sexualität und Alkoholexzesse fanden sogar in bestimmten Tempeln statt und waren Teil des religiösen Lebens.

Paulus hat den Korinthern nun von der christlichen Freiheit gepredigt, aber die beziehen diese Freiheit vor allem auf moralische Fragen. Aber hören wir doch selbst.

*„Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.*

*Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.*

*Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.*

*Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott (auch) mit eurem Leibe.“*

Das ist also die neue christliche Realität in Korinth. Freiheit ist nicht nur im Geist, sie hat auch etwas mit dem Körper zu tun. In unserer Kirche haben wir Frieden mit der geschlechtlichen Natur des Menschen gemacht. Das hat ein bisschen gedauert.

Heute fragen wir uns eher, warum uneheliche Kinder bei uns ein Problem waren und warum Frauen in Miniröcken hier auf der Straße bespuckt wurden. Wir fragen uns, wie es geschehen konnte, dass Frauen in unserer Kirche so lange keine Ämter bekleiden konnten. Wie konnte es geschehen, dass unsere Kirche Menschen, die Scheidungen ertragen mussten, so übel angepackt hat? Das wollen wir doch wirklich nicht mehr, oder?

Spätestens seitdem Paulus von der Freiheit des Christen gesprochen hat, stellt sich die Frage bis zu uns und in unsere heutige Zeit, wie Freiheit und Moral zusammengehören. Die einen verstehen Freiheit rein geistlich und legen sich selbst immer wieder die abenteuerlichsten moralischen Ketten an. Ich weiß wovon ich reden: „Ein Christ geht nicht auf den Fußballplatz, er spielt keine Karten, er trinkt keinen Alkohol.“ Es ist schon interessant, wie sehr der Mensch zur Werkgerechtigkeit neigt. Ganz noch dem Motto, nur wer dies tut und dies nicht tut wir Gnade vor Gottes Augen finden. Aber wo fängt die Moral an und wo hört die Freiheit auf?

Alle, die von Freiheit predigen, müssen sich unweigerlich diese Frage stellen. Und ich rede nicht von der freien Liebe, sondern von der lieben Freiheit.

Nehmen wir zum Beispiel Martin Luther. Er predigt die Freiheit des Christenmenschen und erinnert uns an die Gottesunmittelbarkeit der Gnade. Gleichzeitig löst er damit aber auch ein Freiheitsstreben der damaligen Untertanen, vor allem der Bauern aus. Die Folge ist Revolte und Krieg. Die Bauern berufen sich dabei auf Luther, auf seine Auslegung des Evangeliums.

Eigentlich haben die Bauern recht, denkt Luther, aber nicht mit tödlicher Gewalt. Er sieht die Missstände, aber trotzdem sollen die Bauern der Obrigkeit nachgeordnet bleiben. Über die entstandene Unruhe ist Luther so entsetzt, dass er an die Fürsten und Lehnsherren schreibt, sie sollen die Bauern blutig niederschlagen. Was diese dann auch tun.

Luther ist dadurch keineswegs erleichtert, sondern bleibt fassungslos. Wir heute auch. Wer kann die Freiheit predigen, wenn er gleichzeitig Angst vorm Chaos hat und eigentlich die Ordnung möchte?

Das ist also die neue geistliche Realität. Freiheit kommt an ihre Grenzen. Nicht nur die körperliche und moralische. Ja, Freiheit macht die Menschen gleich – so denken Paulus und Luther, die zwei Prediger der Freiheit.

Aber was, wenn die Menschen ihre Freiheit nutzen, um über die Stränge zu schlagen?

Deswegen braucht es den Rückbezug auf Christus. Auf seine ethischen Vorstellungen, die ungeheuerlich sind: Du sollst deine Feinde lieben; dich nicht sorgen; dich lieber um deinen Nächsten sorgen; Gott lieben von Ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.

Freiheit für alle. Aber in Christus.

Die Männer in Paulus' Gemeinde, die sich verlustieren. Die Fürsten zu Luthers Zeiten, die die Bauern ausbeuten. Die Söhne und Töchter der 68er-Generation, die sich so stark und unabhängig fühlen und wir heute, die wir die moralischen Herausforderungen einfach ausblenden, nicht mehr hinschauen.

Die Christliche Religion ist keine Moralreligion. Unser Glaube ist kein Glaube an eine Moral, aber er bringt sie mit sich. Muss sie mit sich bringen, wenn er sich in der Welt realisieren will. Und darüber gilt es zu reden! Wie erziehen wir unsere Kinder? Wie gehen wir selbst um mit der Zwickmühle der Freiheit.

Das ist die neue Realität: Eine Zwickmühle; einerseits Freiheit, andererseits Ordnung. Der syrische Journalist wendet sich dem westlichen Freiheitsstil zu. Auch wenn er merkt, dass er selbst anders ist. Er weiß: Aus dieser Zwickmühle kommt er nicht raus. Er möchte seine Tochter frei aufwachsen sehen und möchte sie doch als Vater beschützen. Und da ist er keine bisschen anders als wir auch.

Mir selbst dient nicht alles zum Guten, obwohl es mir erlaubt ist. So löst Paulus das. So kann er selbst die Zwickmühle von Ordnung und Freiheit aushalten, ohne sich abhängig zu machen. Und das dürfen wir in der Gemeinde diskutieren. Im geschwisterlichen Miteinander, gleichberechtigt, als befreite Kinder Gottes. Egal ob ich ein Tattoo auf dem Arm trage oder mir Metall in die Ohren niete. Egal ob ich geschieden bin oder samstags auf den Fußballplatz gehe. Dann lernen wir mit Paulus, dass wir alle, ja wir alle, letztlich immer von der Gnade Gottes leben. Und das ist nun wirklich eine neue Realität.

Eine, die sich jenseits von den Fragen der Moral und der Ethik realisiert. Eine, die allein durch Gott, unseren Vater, Jesus Christus, unseren Bruder und den Heiligen Geist, unseren Tröster, gewirkt wird und in die wir hineingenommen sind – allein aus Gnade.

Amen.